

9 Improvisation Juli 2020

Es ist ganz praktisch. Am Anfang steht das Problem. Dann sucht man eine Lösung. Dazu benutzt man seine Kreativität. Wenn man welche hat. Schauspieler, Musiker, Tänzer haben sie normalerweise. Die Kreativität. Und sie können improvisieren. Also unvorbereitet und spontan etwas tun. Aus dem Stegreif sozusagen. Das ist meistens sehr schön, ist aber kaum wiederholbar. Und auch nicht nachvollziehbar in allen Details. Und sehr subjektiv in der Bewertung.

Dennoch hat es Tradition. Zum Beispiel im Theatersport. Es ist ein von dem britischen Dramaturgen Keith Johnstone geprägter Begriff für ein Format des Improvisationstheaters, in dem zwei Mannschaften von Schauspielern gegeneinander um die Gunst des Publikums oder des Schiedsrichters spielen. In mehreren Spielrunden werden Punkte verteilt. Am Landestheater Tübingen geht man damit schon in die 30. Spielzeit, mit bald 3.000 Vorstellungen. Über 700.000 Zuschauer haben diese Gaudi des Harlekin Theaters, von Volker Quandt gegründet und geleitet, schon erlebt.

Keith Johnstone wollte aber auch ernste Dinge behandeln. Und damit sind wir bei der Improvisation in der Organisationslehre. Insbesondere im Zusammenhang mit der sogenannten Lernenden Organisation gibt es Ansätze hin zur improvisierenden Organisation bzw. zum bewussten Einsatz von Improvisation im Management. Im Zentrum jedes Managementansatzes und jeder Organisationstheorie steht stets die Frage nach der Strukturierung von Kommunikationsprozessen. Auch die Methode des Storytelling, also das Kommunizieren über Geschichten, ist ein wichtiges Element, um die Improvisationsfähigkeit einer Organisation zu entwickeln.

Genug der Theorie. Um was geht es eigentlich? Es geht um Improvisation in der Politik. Es geht um unsere Politiker. Dass sie gute Schauspieler sein sollten und gute Geschichtenerzähler, ist nachvollziehbar. Aber wo haben sie das mit dem Improvisieren gelernt? Jetzt, in der Corona-Zeit. Fast könnte man denken, sie haben alle ein Praktikum am Tübinger Landestheater gemacht. Direkt bei Volker Quandt.

Doch nochmal etwas Theorie. Improvisieren kommt von *improvviso* aus dem Italienischen und bedeutet unvorhergesehen, plötzlich. Sie kennen es sicher von Azzurro. Gesungen von Adriano Celentano 1968. Oder, wenn Sie etwas jünger sind, von Paolo Conte 1988, der den Song eigentlich damals für Celentano geschrieben hat. Oder gar von den Toten Hosen, die 1990 eine Punkversion produziert haben. Ist aber auch schon 30 Jahre her.

Cerco l'estate tutto l'anno e all'improvviso, eccola quà.
Ich suche den Sommer das ganze Jahr über und plötzlich ist er da.

Wie aus dem Nichts! Ganz unvorhergesehen. Na ja, so ganz auch nicht. Schließlich kommt der Sommer ja meistens jedes Jahr. Auch ungefähr um die gleiche Zeit. Aber er ist plötzlich da. Und dann hat man keinen Badeanzug und keine Badehose bereit. Es ist schlimm, aber dazu fällt mir nur Franz Beckenbauer ein: Ja, ist denn heut 'schon Weihnachten?

Apropos Beckenbauer. Ein Improvisationskünstler par excellence. Grundstoff: Kreativität. Viel Kreativität. In der rechten Fußspitze. Das war sein Aufstieg. Die fehlende Kreativität weiter oben war dann sein Abstieg. Aber dennoch, viele Fußballer und Mannschaftssportler sind Improvisationskünstler. Und viele verfügen über diesen Grundstoff Kreativität. Ohne den wäre ein Spiel langweilig. Es wird göttlich, wenn ein Übermaß vorhanden ist. Wenn Leute wie Messi und Ronaldo ran dürfen. Wenn Kreativität, Improvisation und Können zusammentreffen. Dann weiß man, warum Fußball so beliebt ist.

Aber Improvisation und Politik. Wie geht das zusammen? Gar nicht, war die spontane Aussage von Winfried Hermann, dem grünen Verkehrsminister aus Baden-Württemberg mitten in der

Corona-Krise. „Ich hätte nicht gedacht, dass man in der Politik so improvisieren kann“, sagte er in einem Interview. Und er zeigte sich überrascht von seiner Zunft, dass sie es so gut hingekriegt hat.

Dabei gehört eigentlich nur Mut dazu, wie die Hohepriesterin der Improvisation, Viola Spolin, schon in den 60er Jahren gelehrt hat. Mut, unbekanntes Terrain zu betreten. Mut, neue Erfahrungen zu machen. Mut zur Spontaneität!

Es geht offensichtlich auch, wenn man als Politiker oder als Politikerin in verantwortlicher Funktion mit dem Rücken zur Wand steht und das große, unbekannte Virus vor Augen hat. Da kommen mit dem Mut der Verzweiflung noch andere, tiefer abgelegte, Ressourcen zum Vorschein. Dann zeigt sich, ob genügend Mut da ist, das vorhandene Können mit der Kreativität zu verbinden.

So sieht zum Beispiel Bundeskanzlerin Angela Merkel ihre Fähigkeiten zur Improvisation in ihrer DDR-Vergangenheit. Im Sommer hat man Wintersachen gekauft und im Winter Sommersachen. Meistens als Bückware, wie allseits bekannt. Von unter der Ladentheke. Man hat sich auch schon mal in eine Schlange gestellt und wusste nicht was es vorne gab. War eigentlich auch egal. Als Tauschware war alles zu gebrauchen. Ein Freund, der Ähnliches erlebt hat, stand mal vor einem leeren Schaufenster. Nachdem zwanzig Leute sich der Reihe nach hinter ihn gestellt hatten, ging er nicht mehr weg. Die Schlange wurde länger und länger. Wenn ich schon mal Erster bin, muss ich das ausnutzen, rechtfertigte er sich. Wie schon gesagt, als Tauschware ist alles zu gebrauchen. Und dann fügte er noch wissend hinzu: Eine Hand wäscht die andere und beide das Gesicht. Das hätte schon seine Oma gesagt.

Solche Menschen kann nichts mehr erschüttern. Sie haben alle Impro-Lektionen gelernt. Im harten Alltag. In der Corona-Zeit hatten sie alle Klopapier im Überfluss. Sogar zum Verschenken. Auch mein Freund. Bestimmt auch Angela Merkel. Offensichtlich sind doch mehrere von ihnen in der Politik gelandet. Oder sie haben sich ein Beispiel an den großen Improvisationskünstlern unserer modernen Zeit genommen.

An Clint Eastwood etwa. Die Dreharbeiten zu dem Film Für eine Handvoll Dollar 1964 sind in vollem Gange. Regisseur Sergio Leone traut seinen Augen nicht. Clint Eastwood reißt Seite um Seite aus dem Skript heraus. Er hat keine Lust, so viel Text zu lernen. Damit startet er seine Karriere als schweigsame Ikone auf der Leinwand. Ein Fall von improvisierendem Minimalismus!

Oder nehmen wir Günter Netzer von Borussia Mönchengladbach. Pokalfinale gegen Köln 1973. Netzer schmort das ganze Spiel hindurch auf der Reservebank. Sein Trainer Hennes Weisweiler ist sauer, weil Netzer zu Real Madrid wechselt. Er ist sein bester Mann. In der Verlängerung steht Netzer auf und sagt: Ich spiel dann jetzt. Er wechselt sich selbst ein. Ein paar Minuten später erzielt er das Siegtor und fliegt nach Madrid. Klassische Improvisation!

Und dann noch der Freestyle-Großmeister Sammy Deluxe. Sein Metier ist der Hip-Hop, wo in der Disziplin Freestyle, ähnlich wie in der Klassik und im Jazz, die Live-Improvisation zum guten Ton gehört. 2017 rappt der alte Herr mit nur einem einzigen Freestyle bei einem Wettbewerb seine jugendlichen Herausforderer um den österreichischen Rapper-Crack Ignaz in Grund und Boden. Gelungene verbale Improvisation!

In der Politik haben wir zu wenig von diesen Virtuosen, meint Winfried Hermann. Wir müssen uns um eine bessere politische Sprache und Kultur bemühen. Das ist sein Plan. Denn Perfektion und Improvisation sind keine Gegensätze. Im Gegenteil, sie ergänzen sich. Und wenn man sein Handwerk versteht, kann einen nichts erschüttern, heißt es. Wovor soll man dann noch Angst haben? Angstfreie Räume sind die Voraussetzung für Kreativität und Spontaneität. Und damit für Improvisation.

Es ist beruhigend zu wissen, dass alle das lernen können. Es ist weder angeboren, noch eine Intuition, noch eine Begabung. Das beweisen täglich viele Schauspieler, Musiker, Tänzer. Vielleicht sollten sich die Politiker mit ihnen zusammentun. Um mehr voneinander zu lernen. Wenn das alles vorbei ist. Und wenn dann überhaupt noch Künstler übrig geblieben sind, die Lust haben, den Politikern zu helfen. Vielleicht werden sie auch froh sein, dass sie nicht als systemrelevant entdeckt und vom Staat vereinnahmt worden sind. Schließlich meint nicht nur der Soziologe Harald Welzer, dass Kunst gerade in der Krise nicht systemrelevant sein darf, sondern dem System kritisch gegenüber stehen muss. Und wer will denn schon im Moment mit Lufthansa und Automobilindustrie in einen Topf geworfen werden?

Dann bleibt den Politikern nur, wie es so schön heißt, weiterhin dem Volk auf's Maul zu schauen. Oder besser auf die Finger. Die Corona-Krise hat es offenbart. Die meisten Menschen sind fähig zu improvisieren. Nicht nur meine Schwiegermutter. Als gelernte Schneiderin packte sie gleich in den ersten Tagen der Diskussionen um den Mundschutz ihre Nähmaschine aus und produzierte drauf los. Ihre Masken gingen weg wie warme Semmel. Meine Frau besorgte den Stoff und die Gummibänder. Improvisation von Könnern. Es war die Zeit, als die Europäische Union und Deutschland ihre Masken noch großzügig an China verschenkten und dann, als es ernst wurde, für Italien und für sich selbst keine mehr hatten.

Politiker sind ja auch nur Menschen, daher kann man schon erwarten, dass die meisten von ihnen von Haus aus fähig sein sollten, ein wenig zu improvisieren. Unabhängig davon, ob sie eine DDR-Vergangenheit besitzen oder ein Theatersport-Praktikum absolviert haben. Jedenfalls war es spannend zu sehen, wie die Impro-Theater-Mannschaften um Merkel, Söder, Laschet und Scholz mit Hilfe ihrer Professoren Drost, Kekulé und Co. über Monate hinweg gegeneinander angetreten sind. Die Entscheidung durch die Schiedsrichter, pardon die Wähler, steht noch aus.

Und wenn wir schon vorhin bei der Lufthansa und bei der Automobilindustrie waren, sollten wir uns vielleicht in Erinnerung rufen, dass wir mit Corona zwar ein schwieriges Problem, aber kein komplexes Problem vor uns haben. Hier ist ein Virus, das sich durch Tröpfcheninfektion ausbreitet. Für manche ist das leider tödlich. Überfüllte Krankenhäuser zu Beginn der Pandemie zeugen davon. Aber die Gefahr ist einfach zu begreifen. Die Unsicherheiten waren zunächst groß, doch sie nehmen nach und nach ab. Und Impfstoffe sind auch schon in Sicht. Das komplexere Problem allerdings ist bei all dem in Vergessenheit geraten. Nämlich der Klimawandel.

Die Klimawissenschaftlerin Sonia Seneviratne von der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich erklärt anschaulich den Zusammenhang: Im Klimasystem gebe es Kipp-Elemente, ab denen sich die Folgen für das Leben auf der Erde auf einen Schlag verschlimmern, wie überfüllte Krankenhäuser in der Corona-Krise. Wann genau das passiere, könne man nicht sagen. Nur, dass es bei einer Erderwärmung von zwei Grad sehr viel wahrscheinlicher werde als bei 1,5 Grad. Deshalb wäre es gut, wenn die Politik zumindest an die jetzigen staatlichen Hilfen entsprechende Bedingungen knüpfe. Flugstrecken, zum Beispiel, die leicht mit dem Zug machbar sind, sollte die Gesellschaft nicht subventionieren. So hat es Frankreich bei der Rettung von Air France gemacht. Die Bundesrepublik zögert da noch. Sowohl bei der Lufthansa, wie auch bei der Automobilindustrie. Mehr Mut zur Improvisation, möchte man da der Politik zurufen.

So ist es eben. Am Anfang steht das Problem. Dann sucht man eine Lösung. Danach ist das Ganze nicht mehr so richtig nachvollziehbar. Und sehr subjektiv in der Bewertung. Aber warum auch nicht? Schließlich ist die gesamte Geschichte der Menschheit von Anfang an auch eine Geschichte der Improvisation. Oder wie hätte sie sonst die Vertreibung aus dem Paradies bewältigen sollen?

Adam und Eva hätten, wenn sie Schwaben gewesen wären, es auf Französisch gemacht: „Das haben wir aus dr Lameng gemacht“, würden sie sagen. Da steckt la main drin. Französisch: die Hand. Gemeint ist natürlich etwas aus dem Stegreif machen. Einfach so. Wie die Italiener Adriano Celentano und Paolo Conte es schon gesungen haben: all'improvviso, eccola quà. Und das geht ja, wie wir wissen, auf das Lateinische zurück. Daher unsere Improvisation.

Und für besonders Gebildete: Ex tempore. Sie ahnen es schon. Auf Hochdeutsch: Aus dem Stegreif! So einfach ist das manchmal mit der Improvisation.